Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 23 (1930)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Die Gelbe Erde

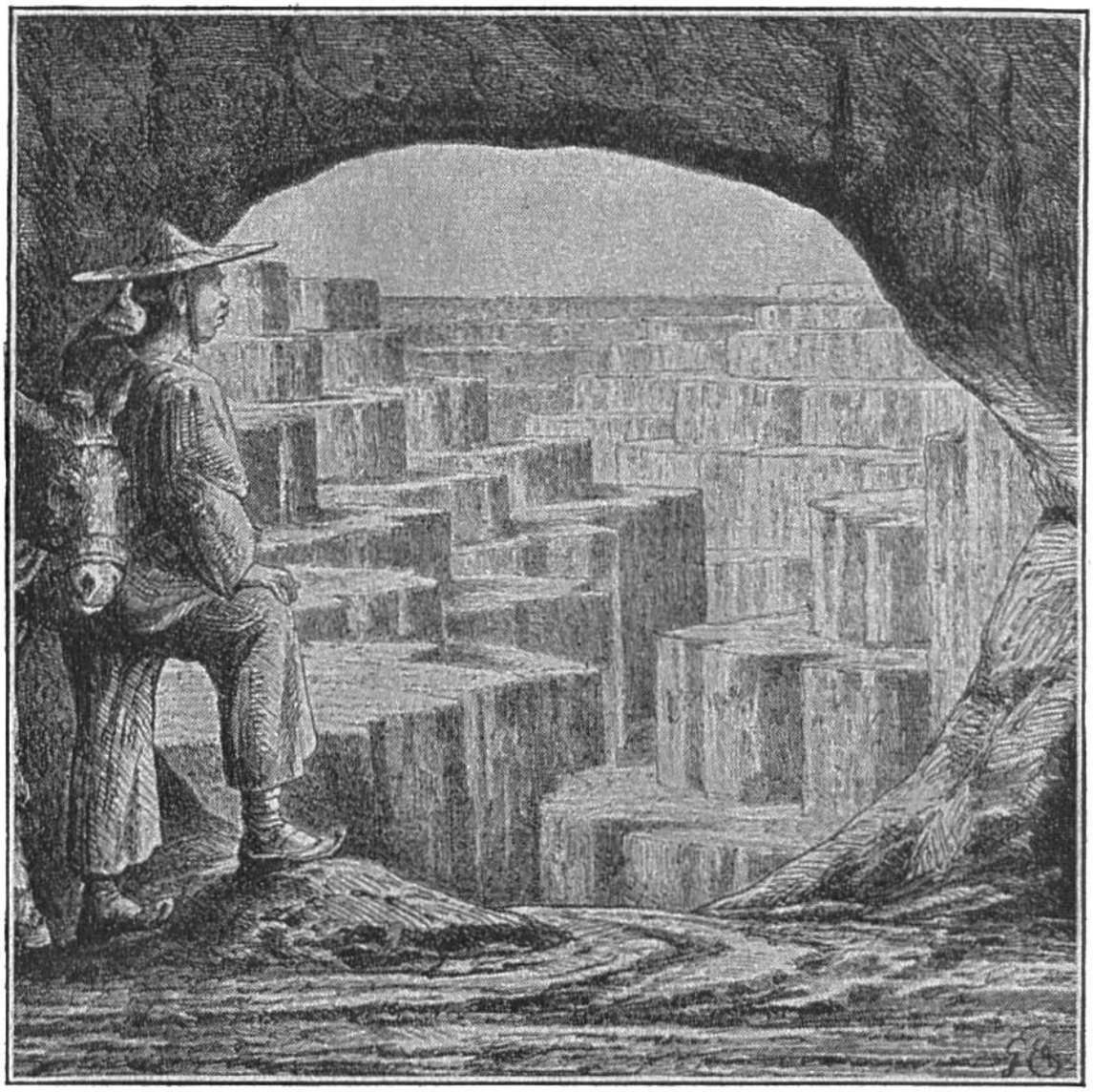
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



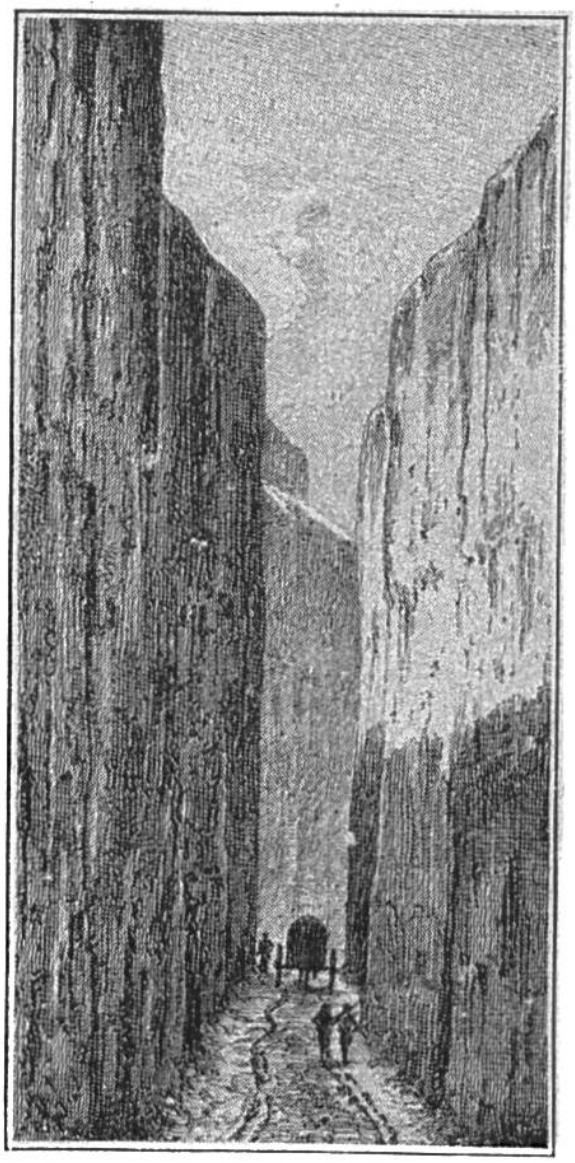
Chinesische Lösslandschaft: Ausblick durch die Öffnung in der Seitenwand eines Hohlweges. Der Löss ist eine weiche Erde, so fein wie Asche und bedeckt, oft in Schichten von mehreren hundert Meter Dicke, weite Gebiete Chinas.

DIE GELBE ERDE.

Eine Aussicht ganz besonderer Art bietet sich dem Maultiertreiber auf unserm Bilde dar. Man kann sie nirgends haben als in dem gewaltigen Reiche der Mitte, dem Lande China, das noch so viel Geheimnisse und Wunder birgt. Ist es eine Stadt von gewaltigen Wolkenkratzern mit breiten Terrassen, hochragenden Türmen, zwischen denen abgrundtief die Gassen sich winden? Unmöglich, die Baumeister hätten ja die Fenster vergessen, wie das

den ganz Schlauen von Schilda mit ihrem Rathaus passierte. Nun, was da aussieht wie wahre Türme von Babel, das sind die sonderbaren Ablagerungen und Bildungen von Löss. Aber was ist Löss? Es ist eine bräunlichgelbe Erde, so fein wie Asche. Am ehesten kann man sie mit trockenem Lehmstaub vergleichen. Mühelos lassen sich ganze Schollen zwischen den Fingern zerreiben. Zugleich aber ist der Löss so fest, dass dort, wo fliessende Gewässer sich ein Bett in diese Erde eingenagt haben, die Uferwände, senkrechten Mauern gleich, 100 und mehr Meter emporragen. Weite Gebiete des nördlichen China sind mit einer oft mehrere 100 m dicken Schicht dieser gelben Erde bedeckt. Der Hwang-ho-Fluss ist ganz gelb gefärbt von dem feinen Lössstaub, der in seinen Wassern mit fortgeschwemmt wird. Die Farbe hat ihm denn auch seinen Namen verschafft, der auf deutsch bedeutet: gelber Fluss.

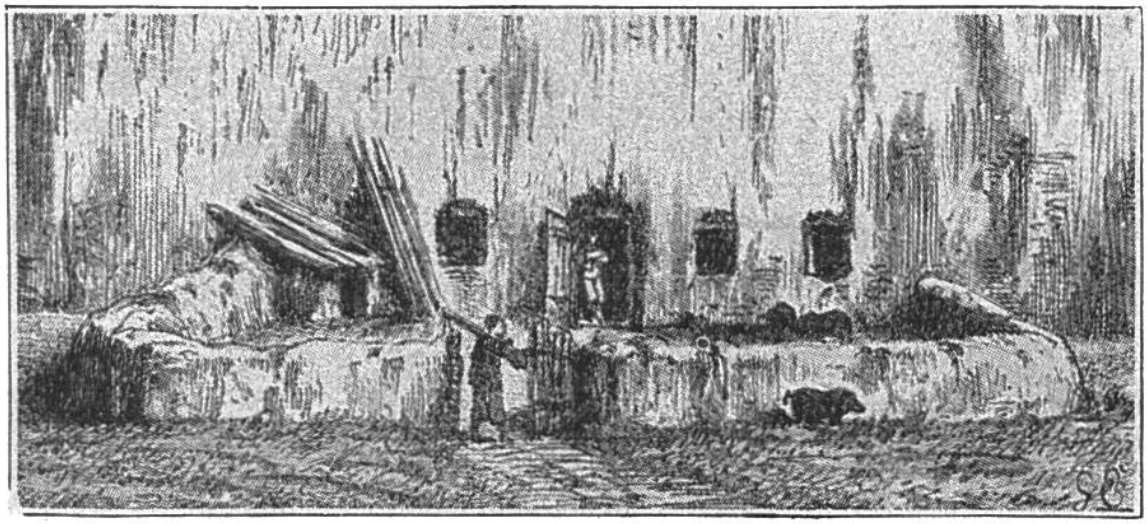
Dem Verkehr bietet das Lössland ganz erhebliche Schwierigkeiten, viel mehr als ein felsiges Hügelland. Wir ahnen dies schon, wenn wir unser Bild aufmerksam betrachten. Dem Wanderer, der in diese Gegenden reist, zeigt sich zunächst eine leicht gewellte Ebene. Er glaubt, sie ohne weiteres durchqueren zu können. Plötzlich aber steht er vor schwindelerregenden Abgründen, die das Wasser in jahrhundertelanger Tätigkeit gegraben hat. Wehe dem Fussgänger, wenn er von den gebahnten Wegen abschweift. Er findet sich kaum mehr zurecht in dem unübersehbaren, verworrenen und verschlungenen Labyrinth der Klüfte. Folgt er dem Lauf des Bachs unten in einer Schlucht, so gibt es keine Möglichkeit, die senkrechten Wände zu erklimmen und auf die Höhe zu gelangen. Schreitet er aber oben über die terrassenartigen Flächen, so versperren ihm stets neue, tiefe Risse den Weg. So kommt der Wanderer von der Richtung ab und muss manchmal tagelang qualvoll umherirren.



Hohlweg im Löss. Die Wagenräder und der Huf der Tiere lokkern den Boden auf. Der Wind bläst die Erde fort. So schneidet sich die Strasse immer tiefer ein. (Bilder nach Richthofen.)

Eine Eisenbahn durch solche Lösslandschaften zu legen, ist jedenfalls ein Ding der Unmöglichkeit. Die Schluchten ändern sich fortwährend. Hat der Bach in der Tiefe eine der Wände unterspült, so stürzen die überragenden Erdmassen herunter. Die Klüftung ist wiederum senkrecht, wie nach dem Lot geschnitten beinah. Wie sollte man bei derartig steter Veränderung des Bodens einen festen Schienenstrang legen und die Klüfte überbrücken können!

Dagegen bewundert der Chinareisende die Gewandtheit, mit der die Chinesen in dem verirrlichen Gewirr der Klüfte die passendsten Stellen gefunden haben, wo sich Wege bahnen und Strassen hindurch führen liessen. Die Wagenräder, der Tritt von Mensch und Tier lockern den Boden der Strassen auf. Der Wind bläst die staubfeine Erde fort. So geschieht es, dass die Strasse immer tiefer sich einschneidet und schliesslich zum Hohlweg wird, der zwischen 10 oder gar 30 Meter hoch aufsteigenden Erdwänden einherzieht, einer winklig engen Gasse gleich. Fern, irgendwo in einer der nördlichen Provinzen ist es, wo der chinesische Wegmeister durch die Wand eines

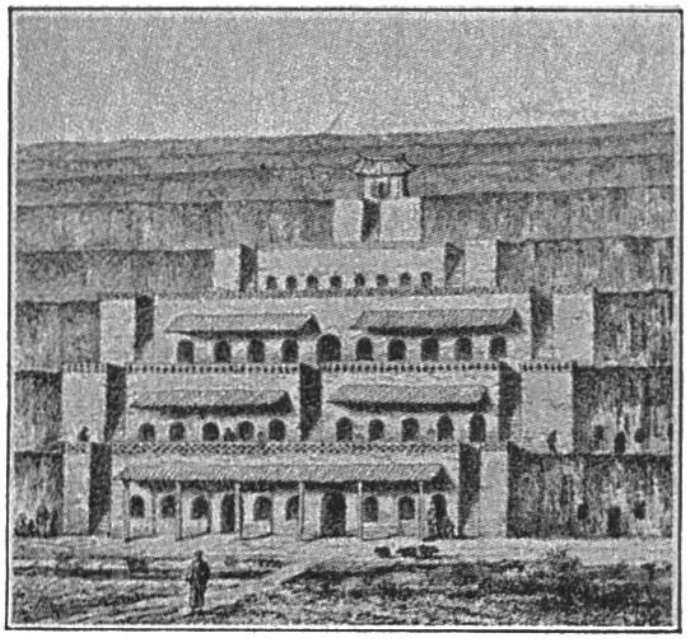


Bauernwohnung im Löss. Am Fusse von Lösswänden graben sich die Chinesen geräumige Höhlenwohnungen.

solchen Hohlwegs eine Öffnung gegraben hat, damit das Wasser abfliesse. Und gerade durch dieses Fenster hindurch betrachtet der Fuhrmann auf unserm Bilde, bestaunen wir selbst die eigenartige Lösslandschaft.

Ist der Löss nun auch dem Verkehr nicht günstig, für den Ackerbau dagegen schafft er ein wahres Paradies, falls es nicht an den nährenden Regenspenden fehlt. Der Boden ist ungemein fruchtbar, und wundervoll gedeihen die Saaten. Die Äcker brauchen da nie gedüngt zu werden, ja der Löss selbst bildet einen vorzüglichen Düngstoff.

Noch einen weitern grossen Vorteil gewährt der Löss dem Volke Nordchinas. Anstatt nämlich Häuser zu errichten, graben sich die Leute geräumige Wohnungen in die weichen und doch genügend Festigkeit bietenden Massen am Fusse einer der Lösswände. Die Chinesen wissen ganz genau jene Wände zu wählen, die genügend Festigkeit haben, und so bestehen manche dieser billigen, gut eingerichteten Höhlenwohnungen schon seit Jahrhunderten. Im Sommer bleibt es in den Höhlenräumen angenehm kühl, im Winter halten sie schön warm und trocken. Millionen von Menschen des nördlichen China finden da in der Erde einen wohligen Unterschlupf und



Wohnkolonie im Löss. Derartige Wohnungen sind im Sommer kühl, im Winter halten sie warm und trocken.

würden wahrscheinlich ihre praktischen Heime nicht gegen die prächtigsten Marmorpaläste tauschen. Umso weniger, als der Chinese sehr am Althergebrachten hängt und in grossen Ehren hält, was er von seinen Vorfahren ererbt und übernommen hat. Aus Löss wird übrigens auch ein Mörtel bereitet oder werden Ziegel gebrannt, die beide ausgezeichnete Hilfsmittel darstellen, die Bauten gegen Verwitterung zu schützen und den dauerhaften Bestand zu sichern.
So sorgt die Natur allerorten auf mannigfache und verschiedene Weise für ihre Kinder, die Menschen.

Der Edelsteinvorrat der Erde ist natürlich wie alle Bodenschätze auch einmal fertig aufgebraucht. Drei Viertel des gesamten Vorrats an Edelsteinen, den nach Berechnungen der Gelehrten die Erde bergen soll, nämlich etwa 30 Tonnen, sind bereits ausgefördert worden. Die Menge der noch nicht geförderten Edelsteine wird auf ungefähr 8 bis 10 Tonnen berechnet. Von den gehobenen 30 Tonnen befinden sich 20 in amerikanischem Besitz. Die grösste Ausbeute vermag England zu liefern; denn 90 von 100 Edelsteinen stammen aus englischen Gebieten in Afrika.

Es wünsch' uns einer was er will,
Gott geb ihm zweimal so viel.

Hausspruch in Weggis.